

# Von Lümmelburgen und Lustschlössern

«Elise, Glettise, Gumischue. Äin von Oberi phackt us» lautet der Titel eines neuen Buches von Richard Ehrensperger. Darin rechnet er mit der Mär ab, dass früher Kinder und Jugendliche besser gewesen seien als heute.

Vollgedröhnt, gewalttätig, ausser Kontrolle. Die «heutige Jugend» geniesst einen schlechten Ruf. Wie «züchtig» die «damalige Jugend» war, das verrät jetzt Richard Ehrensperger aus Bäretswil in seinem auf Zürichdeutsch geschriebenen Buch «Elise, Glettise, Gumischue. Äin vo Oberi phackt uus.» Der Autor verrät, dass es bereits während seiner Kindheit in den vierziger und fünfziger Jahren in «Oberi» von Tunichtguten mit nichts als Flausen im Kopf nur so wimmelte. Fazit: Nicht die heutige Jugend ist verdorben, sondern das Umfeld hat sich zu ihrem Nachteil verändert.

## Glückliche Jugend

«Glücklich» war seine Jugend laut Ehrensperger, weil die Dreikäsehochs manches Mal «Schwein» hatten: So erfindet klein Richard in der väterlichen Scheune eine Art «Bungee Jumping», indem er aus einer Lastseilwinde einen Lift bastelt: Ins eine Seilende knüpft er einen alten Amboss, sich selbst ins frei hängende Ende. Dann stürzt sich der Kleine, dem Amboss als Gegengewicht vertrauend, vom obersten Scheunenboden unter dem Dach in die Tiefe, wo er wie durch ein Wunder heil ankommt. Freiräume nahezu alleine gestalten zu dürfen, das hatte die Jugend damals der heu-

tigen voraus. Eine garantiert erwachsenfreie Zone stellte der «Spiicher» dar. Die Jungen richteten sich auf dessen Dachboden ein Jugendhaus ein. Allmählich richteten sie den Raum wohnlich her. Unter Lebensgefahr experimentieren die Jungen mit dem Stromanschluss, bis sie – nach einigen Stromstössen – ihr Réduit erfolgreich elektrifiziert haben. Ein paar alte, von Freunden angeschleppte Möbel laden zum Sitzen ein, ein Grammophon und einige Schellackplatten sorgen für Stimmung. Prunkstück der Lümmelburg ist eine Waffenkammer nach dem Vorbild der Kyburg. Mangels Hellebarden horten die Knaben Traubenstössel, selbst gebastelte Pfeilbogen oder ausgemusterte Militärmesser. Erst mit den Jahren halten hier die Mädchen zaghaft Einzug und sorgen für einen erotischen Höhepunkt: mit ihnen heben die Knaben einen Rekordversuch im Dauerküssen auf einem Sofa mit Sprungfedern.

## Eskalation der Gewalt

Zu Beginn ist die Burg Stützpunkt der Oberwinterthurer Bubenbande, um gegen feindliche Heere von der Grütze oder Hegi zu ziehen. Ehrensperger schildert, wie sie alle den Rädelsführer Heinz Graf von der Grütze gefangen nahmen, an einen Baum fesselten und ihn dort ausschlangen. Anschliessend banden sie das Opfer an einen Stützpfeiler im Keller ihrer Burg. Dort hätte sich der etwa 13-jährige geknebelte Junge bei einem verzweifelten Befreiungsversuch beinahe das Kreuz gebrochen. Er reisst den schweren Pfosten aus der Verankerung und stürzt mit dem schweren Balken auf den Lehmestrich, wo er bewegungsunfähig in der Dunkelheit liegen bleibt. Die

«Sieger» gehen erst mal in den Wald eins rauchen und befreien ihr verzweifelt schluchzendes Opfer erst nach Stunden wieder aus seiner misslichen Lage.

## Provokationen

Gewalt, die von Kindern ausgeht, beleuchtet Ehrensperger ausgiebig. Die Gören piesacken ihre Schulkameraden teils bis aufs Blut, weil sie genau wissen, dass oft Eltern – oder noch komischer, Grossmütter – auf den Plan treten, um ihre Kinder vor den Quälgeistern in Schutz zu nehmen. Die gellende Schelte genossen die Quälgeister als famose «Live-Show», die sie täglich konsumierten.

## Freiräume mit Grenzen

Ehrensperger verlässt immer wieder die Erzählperspektive und wird nachdenklich. Sollen sich Eltern in Kinderhändel einmischen? Wie sollen Erwachsene grundsätzlich auf Gewalt unter Kindern reagieren? Ehrensperger plädiert für Vertrauen in die Konfliktfähigkeit der Kleinen und Heranwachsenden. Dennoch: dass damals der teils grobe Unfug der Halbstarke nicht aus dem Ruder lief, dafür sorgte ein «erweiterter Kreis von Erziehungsberechtigten», der den Jungen auch mal handfest den Tarif erklärte. Wenn einer, wie Ehrensperger, wegen eines dummen Streichs zur Strafe vom Schmied «prunetröglet» (in den Brunnen geworfen) wird, so kann der Autor heute darüber lachen. Die harte Lektion sei pädagogisch sinnvoll gewesen, meint er, und damals sei einfach noch «kein Jugendpsychiater zur Stelle gewesen, um ihm ein Trauma anzudichten». Der pensionierte Lehrer gibt Eltern, Lehrern und dem «erweiterten



Bild: pd

**Gören und ihr Opfer.** Ehrensperger illustriert die Geschichten mit seinen Aquarellen.

Kreis von Erziehungsberechtigten» zweifellos diskussionswürdige Denkanstösse. Doch in den philosophischeren Abschnitten des Textes wird auch deutlich, wie sehr der zürichdeutsch schreibende Autor, um abstrakte Sachverhalte mitteilen zu können, von Schriftdeutsch abhängig ist. Viele hochsprachliche Wörter muss er übernehmen und lautlich in Mundart umwandeln, was den

Lesefluss sehr erschwert. Gerade diese Hürde löst aber bei vielen Lesern einen Abwehrreflex gegen Mundartliteratur aus. Zu hoffen ist, dass die Sprachwahl keine interessierte Leserinnen und Leser von der Lektüre ausschliesst. (cp)

**Richard Ehrensperger** liest aus seinem Buch, heute um 19.30 in der Bibliothek Oberwinterthur, Römerstrasse 151. Eintritt frei.